



Das Heil ist gegenwärtig

Brief des Generalabtes OCist zu Ostern 2020

Liebe Brüder und Schwestern,

Die Epidemie des Corona Virus hält an und verschärft noch die Not vieler. Deshalb drängt es mich, euch erneut zu schreiben, um durch den Austausch die Gemeinschaft unter uns zu stärken und auch die Bedeutung dieser Situation für uns zu vertiefen im Licht des bevorstehenden Osterfestes. Je ernsthafter wir uns mit dem Sinn und der Botschaft der Hoffnung unserer gegenwärtigen Erfahrung auseinandersetzen, desto aufmerksamer wird die Rückkehr zum sogenannten „normalen“ Leben auf die Einladung Jesu hören: „Fahr hinaus, wo es tief ist“ (Lk 5,4) und sich nicht bloss auf einen sterilen, wahrscheinlich unmöglichen Rückschritt zu dem beschränken, wie es vor der Krise war. Denn es entspricht nicht der Wahrheit, dass es uns vor der Epidemie gut ging in einer Kultur und einer wirtschaftlichen und sozialen Gesellschaft, in welcher unsere Wünsche oft von der Gewinnsucht Weniger und nicht von der Natur unseres Herzens oder von den Bedürfnissen der Ärmsten erzeugt wurden.

Der Horizont der Wüste

Die Situation, in der wir jetzt leben, erinnert mich immer mehr an einen Gang durch die Wüste. In der Wüste wie auch auf dem Meer ist das Blickfeld nicht begrenzt. In der Wüste kann man sich nicht nach dem Horizont richten, der sich oft als Fata Morgana entpuppt. Bis vor wenigen Monaten oder Wochen schien der von uns fixierte Horizont unseren Gang, ja unser Eilen zu bestimmen. Wir glaubten sicher weiterzukommen,

weil alles schon festgesetzt, bestimmt, programmiert war. Dieser Horizont erwies sich jedoch als ein Blendwerk, ein falsches Versprechen. Und jetzt? Wie können wir weitermachen? Welche Richtung sollen wir einschlagen?

In der Fastenzeit erinnert uns die Liturgie oft an den Gang des Volkes Israel durch die Wüste. Gott liess die Israeliten vierzig Jahre lang in der Wüste umherziehen, um sie auf das gelobte Land vorzubereiten. So lernte das Volk sich führen zu lassen, nicht nach einem Horizont Ausschau zu halten, sondern auf die Gegenwart Gottes zu achten. Das Volk wurde angeführt von der Wolkensäule, welche die fortwährende Anwesenheit Gottes und dessen Willen offenbarte. „Jedes Mal, wenn sich die Wolke über dem Zelt erhob, brachen die Israeliten auf, und wo sich die Wolke niederliess, dort schlugen die Israeliten ihr Lager auf. (...) Ob es zwei Tage dauerte oder einen Monat oder noch länger: Wenn die Wolke über der Wohnung anhielt und blieb, dann schlugen die Israeliten ihr Lager auf und brachen nicht auf; erst wenn sie sich erhob, brachen sie auf.“ (Num 9,17.22)

Der ganze Weg des Volkes Israel war ausgerichtet auf die Gegenwart Gottes und nicht auf das, was man am Horizont beobachten oder sich vorstellen konnte.

Wir alle fragen uns: Wie lang wird die Epidemie dauern? Wie lange müssen wir in unseren Häusern eingeschlossen bleiben? Wann können wir wieder zu einem normalen Leben zurückkehren? Es sind legitime und verständliche Fragen; sie dürfen uns aber nicht ablenken von der eigentlichen, wahren Frage, die wir uns immer, selbst ohne Epidemie, stellen müssten: Lassen wir uns von der Gegenwart Gottes führen?

Gott mit uns

Gott gibt uns keine Wegweiser ohne uns zu begleiten. Gott ist immer mit seinem Volk gegangen. In Christus, im Emmanuel, Gott mit uns, ist unser Weg Gott selbst, der mit uns geht, dem wir immer folgen können. Jesus Christus, „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) ist der wahre Horizont, der unsere Schritte lenkt auf dem Gang durch die Wüste unserer Existenz. Wenn wir wie gerade jetzt meinen, wir hätten die Orientierung verloren, dann dürfen wir nicht nach einem Horizont Ausschau halten, in die Ferne schauen, sondern uns erneut oder vielleicht zum ersten Mal bewusst werden, dass Jesus uns nahe ist, dass er bei uns ist, uns anschaut, uns den Weg zeigt und sagt: „Bleib bei mir! Folge mir!“

Am vergangenen 27. März hat uns Papst Franziskus das anlässlich der eindrücklichen Gebetsliturgie auf dem Petersplatz mit Nachdruck in Erinnerung gerufen: Das ist „die Zeit zu entscheiden, was wirklich zählt und was vergänglich ist, die Zeit, das Notwendige von dem zu unterscheiden, was nicht notwendig ist. Es ist die Zeit, den Kurs des Lebens wieder neu auf dich, Herr, und auf die Mitmenschen auszurichten.“ und er fügte hinzu: „Wir sind nicht unabhängig, allein gehen wir unter. Wir brauchen den Herrn so wie die alten Seefahrer die Sterne. Laden wir Jesus in die Boote unseres Lebens ein. Übergeben wir ihm unsere Ängste, damit er sie überwinde. Wie die Jünger werden wir erleben, dass wir mit ihm an Bord keinen Schiffbruch erleiden. Denn das ist Gottes Stärke: alles, was uns widerfährt, zum Guten zu wenden, auch die schlechten Dinge. Er bringt Ruhe in unsere Stürme, denn mit Gott geht das Leben nie zugrunde.“

Wenn wir uns also auf eine einzige Sache konzentrieren müssen, trotz aller Sorgen und Ängste, dann ist das die Gegenwart Christi unter uns, hier und jetzt, im vom Sturm geschüttelten Boot, in der grenzenlosen Weite der Wüste, durch die wir gehen müssen.

Wenn wir die Gegenwart Christi wahrnehmen, verwandelt sich das feindliche Gebiet in einen Weg mit ihm, der Sinne und Erfüllung unseres Lebens ist. Auch der Tod ist ein Weg, der zur Fülle des Lebens, zum Vater führt, wenn wir ihn mit Jesus annehmen. Der heilige Paulus hat diese Wahrheit im ersten Brief an die Thessalonicher zusammenfassend so formuliert: „Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen“ (1 Thess 5,10).

Das ist die Osterbotschaft, die lebendige Gegenwart des Auferstandenen in unserem Leben, in jeder Situation. Auch daran hat uns der Papst am 27. März erinnert: „Inmitten der Isolation, in der wir unter einem Mangel an Zuneigung und Begegnungen leiden und den Mangel an vielen Dingen erleben, lässt uns erneut die Botschaft hören, die uns rettet: Er ist auferstanden und lebt unter uns.“

Jesus ist am Kreuz gestorben, um mit uns zu leben, damit wir mit ihm leben, ihn sogar umarmen können, wie uns Papst Franziskus auffordert: „Den Herrn umarmen, um die Hoffnung zu umarmen – das ist die Stärke des Glaubens, der uns von der Angst befreit und uns Hoffnung gibt.“

Das Heil umarmen

Wir werden die Karwoche und die Osterfeier in derselben Situation erleben, in der wir uns und in der sich die Welt seit Wochen befinden. Die Kirche lädt uns ein, das als eine Gelegenheit zu sehen, die allen geschenkt ist, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: Das Mysterium ist gegenwärtig, das Mysterium ist der Sohn Gottes, der für uns gestorben und auferstanden ist. Das Heil ist gegenwärtig, es ist eine Person, die „unter uns lebt“, die wir umarmen und in der wir das Leben umarmen dürfen, das den Tod besiegt, die Barmherzigkeit, welche die Sünde besiegt. In Christus ist auch jede Distanz überwunden, die uns von Gott und den Brüdern trennt, besonders die so dramatische und schmerzliche Ferne jener, die in diesen Tagen ohne die physische Anwesenheit ihrer Lieben leiden und sterben.

In Christus ist uns eine spirituelle gegenseitige Nähe geschenkt, welche die umfassende, totale Qualität der Gegenwart Gottes, der Liebe Gottes hat. Nichts ist reeller als die Gegenwart Gottes, auch wenn sie für uns eine geheimnisvolle Gegenwart ist, weil wir in sie eingetaucht sind, wie Paulus den Bewohnern von Athen verkündet: „Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28). Aber gerade in dem Moment, wo Paulus erklärt, dass diese Gegenwart der auferstandene Jesus ist, lachen ihn die Athener aus und hören ihm nicht mehr zu. Das Leben war für sie nicht dramatisch genug, um ein Angebot echten Heils zu akzeptieren. Vielleicht haben auch viele unter uns die Osterbotschaft bis jetzt nur oberflächlich angehört, wie wenn unsere Erlösung und die Erlösung der ganzen Welt nicht tatsächlich von ihr abhängig wäre.

Für den heiligen Paulus war diese Verkündigung keine theoretische Sache: Sie war die Mitteilung einer echten Vertrautheit mit dem auferstandenen Jesus, mit dem Jesus, der ihm kurz danach in Korinth mitten in der Nacht sagte: „Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir, niemand wird dir etwas antun“ (Apg 18,9-10), und der, als Paulus in Jerusalem im Gefängnis sass, „zu ihm trat und sagte: Hab Mut! Denn so wie du in Jerusalem meine Sache bezeugt hast, sollst du auch in Rom Zeugnis ablegen“ (Apg 23,11).

Die vertrauliche Nähe des Auferstandenen ist ein Geschenk, ER ist es, der sich uns schenkt, der dafür lebt, mit seiner Freundschaft bei uns zu sein. Das ist die unzerstörbare Rettung unseres Lebens, und wir sind dazu berufen, dafür Zeugnis abzulegen. Wie? Vor allem durch unser Leben, indem wir in dieser familiären Beziehung mit Gott verharren. Das Leben eines Menschen, der eine vertrauliche Beziehung mit Christus pflegt, ist ein sicheres und überzeugendes Zeichen seiner Gegenwart, die die Welt rettet.

Der Abdruck des Ewigen

In diesem Jahr begehen wir den 400. Todestag der ehrwürdigen Veronica Laparelli, Nonne und Mystikerin des Zisterzienserinnenklosters der Heiligsten Dreifaltigkeit in Cortona. Das Wesentliche des aussergewöhnlichen Charismas der Mystiker ist im Grunde genommen zu zeigen, wie intim gegenwärtig Jesus in einem gewöhnlichen Menschenleben sein kann. Das Zeugnis der Schwestern, die mit der ehrwürdigen Veronica gelebt haben, schildert, wie ihr Leben, ihre Gesten, ihre ganze Persönlichkeit sozusagen ein sichtbarer „Abdruck“ einer unsichtbaren Gegenwart geworden waren. Ein Beispiel: Wenn Maria ihr das Jesuskind in die Arme legte, sahen die Schwestern die Umrisse seines kleinen Körpers auf dem Kleid der Veronica. Oder sie sahen, wie ihre Äbtissin bezeugte, dass Veronica „mit Jesus sprach, langsam durch das Oratorium schritt und sich mit ihm glücklich unterhielt, mit vor Freude strahlendem Gesicht, jedoch mit grosser Bescheidenheit, wie wenn man mit einer wichtigen Persönlichkeit spricht.“ Das war keine Einbildung, sondern das aussergewöhnliche Zeugnis ihrer Vertrautheit mit Christus. Wer mit ihr zusammen war, sah Jesus nicht, dagegen die Schönheit ihrer bräutlichen Freundschaft, offensichtlicher und überzeugender Beweis der Anwesenheit Christi.

Gott schenkt diese mystischen Charismen, um uns daran zu erinnern, dass der Heilige Geist allen Getauften die aussergewöhnliche Erfahrung schenken will, im gewöhnlichen Leben bei Christus dem Herrn verweilen und sich mit ihm austauschen zu können. Diese Beziehung ist gegenwärtiges Heil, das über Sünde und Tod siegt.

Genau das sagte der Papst: „Den Herrn umarmen, um die Hoffnung zu umarmen – das ist die Stärke des Glaubens, der uns von der Angst befreit und uns Hoffnung gibt.“ (27. März 2020)

Umarmen ist eine Geste der Freundschaft, des Vertrautseins. Die Umarmung ist ein symbolischer Austausch der Herzen; das eigene Herz berührt sozusagen das Herz des andern, um einander mitzuteilen, was im Herzen das Innerste, das Kostbarste ist.

Die Umarmung nimmt nicht, sondern gibt und nimmt auf. Vielleicht ist der Grund, warum Christus in den Berichten des Evangeliums nur Kinder umarmt, dass er ein Bild der selbstlosen Umarmung, der Umarmung aus reiner Freude am Austausch gegenseitiger Liebe vermitteln wollte. Er fordert von uns, dass wir wie die Kinder werden, um das Reich Gottes zu empfangen wie sie (vgl. Mk 10,15-16). Das Reich Gottes ist die Umarmung Christi.

In diesen Wochen muss der grösste Teil der Gläubigen auf den sakramentalen Kommunionempfang verzichten; sie sind alle eingeladen, die geistliche Kommunion zu empfangen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die geistliche Kommunion nicht in erster Linie eine Alternative der sakramentalen Kommunion ist, sondern deren Frucht. Wir sollten immer und überall die geistliche Kommunion, die Begierdekommunion, den vertraulichen Umgang mit Christus praktizieren, denn dafür sind uns die Eucharistie und alle Sakramente geschenkt.

Ein Zisterzienser Autor des 12. Jahrhunderts, Wilhelm von Saint-Thierry, hat das sehr gut in Worte gefasst: „Wenn du aber willst, wenn du wahrhaft willst, steht dir diese Wirklichkeit an allen Stunden des Tages und der Nacht (...) zur Verfügung: So oft du beim Gedächtnis dessen, der für dich gestorben ist, dich innerlich von Glauben und Liebe für seine Tat erfüllen lässt, isst du seinen Leib und trinkst du sein Blut. Solange du durch die Liebe in ihm bleibst, er aber durch das Wirken seiner Heiligkeit, und Gerechtigkeit in dir bleibt, wirst du zu seinem Leib und zu seinen Gliedern gerechnet.“ (*Goldener Brief* § 119)

Der Abdruck der Liebe

„Du wirst zu seinem Leib und zu seinen Gliedern gerechnet“. Wenn die Frucht des Sakramentes die ununterbrochene *Communio* mit Christus ist, so erinnert uns Wilhelm von Saint-Thierry, dass die Frucht der wahren Gemeinschaft mit Christus immer die brüderliche *Communio*, das Bewusstsein ist, dass alle Glieder seines Leibes sind. Diese Gemeinschaft umspannt die Welt, sie vereint uns mit der ganzen Menschheit, denn der Sohn Gottes ist für alle gestorben und auferstanden. Christus ist gestorben und auferstanden, um das ganze Menschengeschlecht in der Gemeinschaft der Erlösten als Glieder seines verherrlichten Leibes brüderlich zu vereinen in der Liebe zum Vater. Auf das hin wirkt der Herr vom Kreuz und vom Himmel herunter: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12,32).

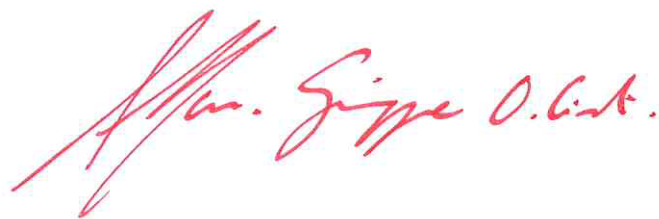
Nichts prägt und zeigt die reale Gegenwart des Auferstandenen in uns so sehr wie wenn wir zulassen, dass die Not der andern unsere Person, unser Leben, unsere Zeit, alles, was wir sind und haben umformt. Wer sein Leben dem Nächsten schenkt, wird zu einem Abdruck der Lebensform Christi in der Welt, er offenbart seine rettende Gegenwart. Jeder von uns ist in dieser Zeit und in seinem ganzen Leben aufgerufen, die Gestalt Christi in der Vielfältigkeit seiner vollkommenen Hingabe an alle zu verkörpern. Jedes Glied seines Leibes ist berufen, die eine und grenzenlose Liebe Gottes in der unerschöpflichen Vielfalt der Charismen, Berufungen und auch in der Not, der wir begegnen, auszudrücken.

Dieses Geheimnis wurde mir besonders deutlich im Zeugnis eines Pflegers aus Norditalien mit dem bedeutungsvollen Namen Emanuele, der in diesen Wochen an vorderster Front arbeitet und sich der Pflege der am Corona Virus Erkrankten widmet. Er spricht für viele andere, die im Gesundheitsdienst arbeiten, die um die Hilfe unseres Gebetes und der Hingabe unseres Lebens bitten, er macht auch den stummen Schrei aller Kranken und deren geängstigten Angehörigen hörbar.

„Seit jeher gründet meine Arbeit auf dem festen Fundament des Gebetes. Es ist für mich Sendung zu Jenem, der im Geringsten lebt, im Leidenden und heute im Kranken, der an Atemnot leidet wegen des Covid-19, der ganz Italien einer harten Prüfung aussetzt! Ich bin überzeugt, dass euer unablässiges Gebet von Gott erhört wird. Dennoch gestatte ich mir euch zu stören mit der Bitte, im Gebet an unserer Seite zu stehen.

Ich bitte euch, für uns Aaron zu sein und unsere Arme zu stützen, wenn wir müde und mutlos werden, dass ihr von euren Klöstern aus unsere Tränen trocknet, wenn wir befürchten, es nicht mehr zu schaffen; die zu Hause Gebliebenen zu stärken, die auf uns warten ohne zu wissen, wie es uns geht und was unsere Augen und unsere Herzen sehen und erleben! Die Menschen sterben allein, ohne die Nähe ihrer Lieben, sie sterben eingeschlossen in die Liebe Gottes in unseren Abteilungen, wo wir keinen Platz und keine Zeit mehr haben, in farblosen Sälen und Korridoren. Aber trotz des Chaos und der Angst, die uns allen in der Kehle sitzt, sind wir erfüllt vom Willen, Stunde um Stunde zu kämpfen, jeden Augenblick, um jenen das Leben zu erhalten, die es schon fast verloren haben! Seid unsere Kraft mit dem Rosenkranz; seid unser Sauerstoff mit der Schriftlesung und mit dem Gebet des Offiziums! Seid die Auferstehung für unsere Patienten, wenn ihr das Brot brecht, in welchem sich der lebendige Christus offenbart für jedes Kind Gottes, das nach dem Quell des Heils dürstet!“

Liebe Brüder und Schwestern, beginnen wir die Karwoche, treten wir ein in die unbesiegbare Osterfreude, indem wir diesem Ruf, lebendiges Glied am Leib des Auferstandenen zu sein, folgen und uns daran erinnern, dass die Liebe das Leben des Leibes Christi ist!



Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist